

Bemerkungen zum 'ersten Buche' des Properz.

Zu einer Erörterung über die Buchtheilung und ursprüngliche Editionsform des Properz, die ich anderenorts vorgetragen¹, möchte ich im Nachfolgenden eine geringe Ergänzung hinzufügen, welche insbesondere das problematische 'zweite Buch' betrifft und für die das Resultat der früheren Argumentation die Voraussetzung bildet.

Schwerlich brauche ich zu rechtfertigen, dass ich an jener Stelle auf die Aufstellungen von Heimreich² zurückzugreifen mich nicht habe entschliessen können. Sie haben, zumal betreffs des Gedichtes II 10, schon hinlängliche Widerlegung erfahren bei Heydenreich Quaest. Prop. S. 22 ff. Nahe verwandt damit sind die Ausführungen von Bährens (praef. ed. Prop.), die hier eine nachträgliche Berücksichtigung erfahren mögen. Bährens will gleichfalls durch weitausgreifende Umstellungen von einem ins andere Buch die Widersprüche der Buchzählung ausgleichen. Dies ist ein Zerschneiden des Knotens, den wir aufzulösen gesucht haben. Und man sehe nur, wie schneidend denn die Argumente sind, mit denen derartige Gewaltsamkeiten motivirt werden. Es handelt sich zumeist um das Gedicht II 9. Hier heisst es, Cynthia sei krank gewesen und Properz habe für sie gebetet; dass sie zweimal krank war, ist nun unwahrscheinlich; denn der Dichter wäre uns den Krankheitsbericht nicht schuldig geblieben; ergo stand II 9 hinter II 28, wo von ihrer Krankheit die Rede. Aber dies wird vorgebracht nur mit einem 'non urgebo'. Im

¹ Das antike Buchwesen S. 413 ff.

² Bes. Quaest. Propertianae S. 31 f.

selben Gedicht ist v. 23 von einem Liebhaber die Rede, der Cynthia verlassen und den sie nun zu fesseln suche. Das ist natürlich Panthus, der II 21 vorkommt: 'aperte'! Es steht zwar nicht da. Aber es kann ja gar kein anderer gewesen sein! Und Panthus erscheint eben II 21 in der That als ungetreu. Nichts klarer also, als dass II 9 hinter II 21 stand! Ferner aber hat Cynthia ebenda II 9, 21 mit jenem Herrn über unsern Dichter gelacht. Nun sagt Properz auch später einmal III 24, 21, dass Cynthia über ihn gelacht habe. Das ist offenbar dasselbe Lachen; so gelacht wird doch nicht zweimal im Leben. Es ist also evident, der risus multus II 9, 21 konnte nicht schon im zweiten Buche vorkommen. Dies ist 'certa demonstratio'. Das Folgende wird mehr nach dem 'sensus' geurtheilt. Wer die Geliebte so schilt wie es geschieht in II 8, II 9, II 11, der kann sie nachher nicht mehr so reizend schildern, wie es Properz thut; also u. s. w. Nach diesem Princip hätten wir alle Lobeserhebungen in die ersten Bücher zu rücken, dann allmählich Abnahme der Stimmung und endlich ans Ende alle Gedichte von der bösen dura puella. Und nun: der Dichter sagt II 7, 17, er habe sich schon einen grossen Ruhm erworben (*tantum nomen mea gloria meruit*), der sogar bis zum Borysthenes reiche. Das war anmassend, wenn der Dichter nur erst 'kaum' eine einzige Monobiblos, dagegen natürlich sehr berechtigt, wenn er schon zwei ganze Bücher edirt hatte. Properz will an dieser Stelle weiter nichts sagen, als dass seine Gedichte schon in die fernsten Gegenden des Reiches exportirt worden seien und dort gelesen würden. Man möchte nun doch fragen, ob dieser Export denn etwa nur auf mehrbücherige Werke beschränkt war oder ob nicht vielleicht auch Monobibla expedirt wurden? Ein ernsthaftes Wort liesse sich über das Eine sagen, dass, während Properz am Abschluss des Cynthiacyclus Tetrab. III fin. angibt, fünf Jahre habe er der Cynthia gedient, er doch schon im ersten Buche der Tetrabiblos von 'schon vielen Jahren' redet, 'in denen sie ihm Geld gekostet habe' (*iam multos annos qui tulerim teque tuamque domum*). Es reicht aber vollständig aus, diese 'vielen Jahre' von etwa dreien zu verstehen. Wenn Jemand eine solche Dame unausgesetzt drei Jahre unterhielt, so konnte das gewiss schon als seltenes Beispiel von Treue gelten, und diese Jahre waren 'viele', nämlich mehr, als es sonst bei derartigen Liaisons zu sein pflegten.

Meine Aufstellung, die an der überlieferten Reihenfolge der

Elegien nicht rührt¹, deren nähere Begründung aber ich hier nicht zu wiederholen brauche, ist kurz diese.

Properz gab zwei Werke elegischen Inhalts heraus: ein einbücheriges, darum sowohl in den Handschriften als auch schon bei Martial nur *Monobiblos* benannt, welches erst von Neueren irrthümlich als *liber primus* bezeichnet worden ist, das im Alterthum dagegen nie mit in Zählung kam, und zweitens eine *Syntaxis tetrabiblos*, von welcher uns die Ueberlieferung nur einen *liber secundus*, *tertius* und *quartus*, aber keinen *liber primus* darbietet. Dass die Bezeichnung des vorletzten Buches als *tertius* antik ist, wird (gegen Lachmann) durch Nonius S. 169 erwiesen. Der überlieferte *secundus* aber, der den üblichen Buchumfang überschreitet, erweist sich als uneinheitlich; die Gedichte II 10—34 bildeten vielmehr eine Bucheinheit für sich; dies war der ursprüngliche *secundus*, und es ergeben nunmehr die drei letzten Bücher einen ebenmässigen Umfang von 1008 und 990 und 954 Versen. Der vermisste *liber primus* endlich kann nur in den Gedichten II 1—9 wieder erkannt werden, da diese zum *secundus* nicht mitgehören, aber ihm vorausgehen. Dies so reconstruirte erste Buch hält aber nur 354 Verse und erweist sich, verglichen mit der antiken Buchgewohnheit, als um vieles zu kurz; es muss demnach für ein Excerpt aus Buch I gehalten werden. Dies Excerpt ist von dem Abschreiber, auf den unsere Tradition zurückgeht, als zu winzig zum Buch II hinzugeschlagen worden, mit Voranstellung der *Monobiblos*².

Es folgt hieraus nun, dass uns nicht wenige Elegien des Properz verloren sein müssen.

¹ Mit einer Ausnahme, die unten zum Vorschlag kommen wird und die das geringste Mass von Gewaltigkeit inne hält, das bei solcher Hypothese möglich ist. — Auch Knauth Quaest. Prop. (1878) S. 21 denkt übrigens an Umstellungen grösseren Umfangs.

² Ich will hier beiläufig ein sehr merkwürdiges, zugleich vielleicht das älteste Beispiel für Verletzung des ursprünglichen Buchcharakters anführen: des Horaz' Epoden. Sie erschienen selbstverständlich als *Monobiblos*, ohne Buchzahl. Gleichwohl gab es eine Ausgabe, nach der schon alte Grammatiker sie citiren als *liber quintus qui epodon inscribitur* (Diomed. S. 527). Dies ist offenbar jene Buchordnung gewesen, welcher des Terentius Scaurus Horazcommentar folgte: dieser behandelte gewiss in seinen vier ersten Büchern die Oden, im Buch V die Epoden, in VI bis IX die vier Bücher Satiren und Episteln, in X die *Ars poetica* (Zangemeister De Hor. voc. singularibus S. 40 ff. Vgl. De Halieuticis S. 199).

Diese These versuchte schon Lachmann durch Indicien anderer Art zur Geltung zu bringen, welchen von den Späteren indess eine hinlängliche Beweiskraft nicht zuerkannt worden ist; und vielleicht ist es heutzutage die herrschende Vorstellung, dass das Alterthum von Properz nicht mehr als wir besessen habe. Doch schreibt Luc. Müller¹: 'perisse quaedam ex Propertii libris satis constat: quamquam fragmenta quae tuto possis referre ad carmina deperdita non extant Nec id mirum, quoniam non minus raro quam Tibulli eius fit mentio apud veteres'. Für diese Behauptung scheint nun durch den Hinweis auf die ungehörige Kürze des Buches I eine hinlängliche Begründung gewonnen.

Lässt es sich nun etwa gar diesem Buch I und seinen neun Gedichten noch anmerken, dass sie einst vollständiger waren? Diese Frage zu stellen scheint wohl der Mühe werth, aber sie ist leichter gefragt als beantwortet. Wie soll man es auch einer Gruppe unzusammenhängender Gedichte ansehen, dass sich in ihr dereinst vielleicht auch noch andere nicht weniger zusammenhanglose Gedichte befanden? Wie wäre da ein inneres Indicum möglich? Wenn sich an der Vollständigkeit unserer Horazodensammlung zweifeln liesse, würde man etwa aus dem Inhalt der Oden selbst dafür oder dawider einen Schluss wagen?² Würde man es dem Catullnachlass anmerken, dass in ihm ursprünglich auch noch beispielsweise das *incantamentum amatorium* stand, welches uns Plinius bezeugt? Würde man die Unvollständigkeit

¹ ed. Prop. S. 118.

² Ich kann mich durchaus nicht entschliessen der Zahl der Einzelgedichte in den Horazbüchern (Sat. I: 10, Epist. I: 20, Od. IV: 15, Od. II: 20, III: 30, daneben aber Od. I: 38, Sat. II: 8, Epist. II: 2, Epod.: 17) Bedeutung beizumessen, wie dies Kiessling gethan (Philolog. Untersuchungen Heft II, 1881, S. 73 f.), und gar auf sie für die Echtheit von Od. IV 8 oder gegen die von Od. I 20 einen Schluss zu gründen. Methodisch könnte dagegen in der That die Annahme scheinen, dass zwischen III 33 und III 34 eine Ode ausfiel, da Horaz sonst nie zwei Gedichte desselben Vermasses (ausser des *alcäischen*) auf einander folgen lässt (dies ein Hauptgrund gegen die Zerlegung der Ode I 7). Allein durch die *testimonia* der Grammatiker scheint die Vollständigkeit der Oden ja vollkommen gesichert (vgl. über unrichtige Citate M. Hertz, *Anal. ad carm. Horat. historiam* I S. 6, II S. 3), und wir werden uns im Horaz überhaupt gewöhnen müssen, auch einmalige Verstösse gegen sonst gültige metrische Gewohnheiten als Ausnahme hinzunehmen.

Ciceronischer Briefbücher errathen können, wenn sie uns nicht durch ein Paar Anführungen anderer Autoren zufällig verrathen würde?¹

Es soll uns gleichwohl angenehme Mühe sein, die neun Elegien des fraglichen Abschnittes durchzugehen. Vielleicht gewahren wir dennoch eine klaffende Lücke — vielleicht nur eine leise Unebenheit, die kaum errathen lässt, dass sich die Oberfläche unseres Textes hier über einem Vacuum geschlossen hat. Und fänden wir nichts, es wird uns nicht verdriessen, falls es uns unter dem Lesen auch nur gelingen sollte hier und dort der Properzinterpretation nützlich zu werden.

Wenig oder garnichts kann uns der Nachweis kleiner Lücken helfen. Eine solche findet sich gleich in der ersten Nummer, Tetrab. I 1 an den Mäenas, woselbst die Zusammenhangslosigkeit des Distichons v. 39 f. sogar den Verdacht der Interpolation erregt hat (Burmans, Hübner). Dasselbe bringt in der That eine mythographische Parallele bei ohne jede Anknüpfung an das Vergleichene, indem es an die Betheuerung des Dichters, er würde in keinem nationalen Epos verfehlen Mäenas, den so treu bewährten Freund August's, mit zu verherrlichen, einen abschliessenden Satz knüpft des ungefähren Sinnes: 'Theseus hat in der Unterwelt für den Peirithoos, Achill auf der Oberwelt für den Patroclos seine Freundschaft bezeugt':

Theseus infernis, superis testatur Achilles

Hic Ixioniden ille Menoetiaden.

Diesem Satz fehlte jeder Zusammenhang, wenn der Dichter nicht fortfuhr: 'und so wird auch Augustus dir Freund zu sein, Mäenas, nie aufhören'. Nun ist zwar das Verbum *testatur* so befremdlich, dass man bei längerer Ueberlegung an seiner Richtigkeit verzweifelt², und man wird darum zunächst versuchen den

¹ Bei Seneca De brev. vitae 5, 2, Charis. S. 146, Diomed. S. 410 K. scheinen Briefe ad Atticum citirt zu werden, die uns fehlen. Vgl. B. Nake, hist. critica M. Tullii Cic. epistularum S. 17 N. 31.

² Die *superi* bedeuten hier natürlich die Oberwelt oder die lebenden Menschen; vgl. z. B. Prop. II 28, 50. Ciris 522. Ovid ex Ponto II 3, 43. Val. Flac. III 399. Silius XI 460. Vergil. Aen. VI 780. 680. 481. II 91. Velleius II 48, 2. — *Testari* nun mit dem Accusativ der Person heisst nur: 'zu Zeugen anrufen'. Diese Bedeutung passt in keinem Falle. Denn wann wurden Peirithoos in der Unterwelt oder Patroclos in der Oberwelt von ihren Freunden zu Zeugen gerufen? Der einzige Ausweg, zu dem ich lange meine Zuflucht nahm, wäre

Zusammenhang durch eine Emendation an dieser Stelle zu restituieren. Allein Lachmann's *ceu fatur* kann Jedem zeigen, wie unmöglich bei so engem Raum die Einfügung des Fehlenden hier ist. Vielleicht findet das *testatur* doch noch seinen Vertheidiger; vorerst entschliesse ich mich bei Ausfüllung der Lücke zugleich eine Verschreibung anzunehmen:

Te mea Musa illis semper contexeret armis,
 Et sumpta et posita pace fidele caput.
 Theseus infernis, superis praestabat Achilles¹,
 Hic Ixioniden, ille Menoetiaden:
 Te magnus magnae Caesar non deseret urbi
 Confirmans comitem marte togaque suum.

Mit Hinzurechnung dieses Distichons ergibt sich folgende künstliche Disposition der ersten Elegie: 8 | +5+7+4 | +5+7+4 Distichen.

Für ganz complet halte ich dagegen die letzte der neun Elegien. Jede Annahme eines Ausfalls würde das schöne dramatische Pathos dieses Herzensergusses zerstören; man muss nur ein wenig Pathologe sein und sich gewöhnen, dem lebhaften Temperamente, das der Dichter zur Darstellung bringt, Einiges zu gute zu halten. Zugleich wird in diesem Gedicht eine derartige Grösse des Tones und in den Schlussdistichen eine derartige Steigerung in das Erhabene wahrgenommen, dass man seine Stellung dicht vor dem Buchende gewiss auf die Intention des Dichters selbst zurückzuführen geneigt sein wird. Ein Distichon eröffnet zunächst die Situation: 'Einem Nebenbuhler habe ich weichen müssen; aber ihm wird das Nämliche begegnen wie mir'. Acht weitere Distichen verbreiten sich über den Gemeinplatz: 'nur in den Zeiten der Penelope und Briseis habe es treue Liebe bei den Frauen gegeben'². In neun weiteren (v. 19 ff.) wird hiernach

die Annahme, dass Properz dem Verbum die neue Bedeutung gab: 'für Jemanden Zeugnis einlegen, für Jemanden eintreten'; mit *superis* würde dann wiederum gegen die Gewohnheit ein Dativ hinzutreten: 'bei Jemandem'. Allein mir scheint dies auch für unseren Dichter zu kühn und unsprachgemäss. Jede Analogie würde fehlen.

¹ Man sagt *praestare aliquem* 'für Jemanden einstehen' sowie *praestare aliquid alicui* 'bei Jemandem für etwas einstehen'.

² Für den Vers 13 glaube ich die sinngemässe Emendation
 Foedavitque comas siccans tibi corpus, Achille
 paläographisch wahrscheinlich gemacht zu haben und vermag ihr Versuche Neuerer nicht eben vorzuziehen. Vahlen (Monatsber. d. Berl.

endlich die Ungetreue selbst mit einer Fülle springender Vorwürfe und Fragen angedet, wie sie die Leidenschaft eingibt: 'Du aber bist zu keiner Stunde ohne Männer. Und jetzt lachst du wohl gar über mich. Mögest du seiner froh werden. Habe ich dazu für dich, da du krank warst, gefleht und geopfert? Würdest du auch so unbekümmert um mich sein, wenn ich im fernen Indien das Schwert führte oder mein Schiff lenkte durch's hohe Meer? Aber ihr Weiber seid alle im Lügen geübt'. Die Vorwürfe sind erschöpft, und jetzt kommt die Hoffnungslosigkeit des Dichters zu Wort, in einem unmittelbar anschliessenden Fianale zu drei Strophen. Erstlich zwei Distichen: 'nun aber, da dem so ist, will ich sterben, will ich mich verbluten an den Pfeilen des Amor'. Danach setzt die zweite Strophe wunderschön ein. Schon gleichsam im Tod selbst bricht sich noch einmal das Geständniss der Liebe durch: 'So wahr uns die Sterne beisammen gesehen und der Frühthau und die heimlich aufgethane Pforte: ich liebe dich noch; ich werde mit keiner sonst das Lager theilen.' — Des Liebesschwurs Kehrseite ist sodann aber der Hass gegen den Widersacher: 'Ich wünschte nur noch, dass, wann ich

Akad. 1881 S. 358), der eine Umstellung vorschlägt, gibt uns doch den wegen *tibi* in v. 15 unentbehrlichen Vocativ nicht; auch schliessen bei ihm zwei benachbarte Hexameter mit demselben Namen *Achilles*, wofür sich im Properz schwerlich ein Beispiel findet. Noch sei eine Bemerkung zu dem verderbten Vers 18 hier angeschlossen. Der Dichter will beweisen, dass wahre Treue nur bei den Frauen Altgriechenlands zu finden war, und wählt als Beispiel erst die Heldin der Odyssee, Penelope: v. 3—8, sodann die der Ilias, Briseis: v. 9—16. Hieraus zieht er v. 17 den Schluss

Tunc igitur veris gaudebat Graecia natis

und fügt den Pentameter an:

Tunc etiam felix inter et arma pudor.

In diesem ist eins von Beiden corrupt, entweder *et* oder *etiam*, wahrscheinlicher das letztere. Also stand den *arma* ein anderes coordinirtes Nomen voran. Da hier nun Properz ein Résumé aus dem Voraufgehenden gibt, so schrieb er doch wohl:

Tunc aestum felix inter et arma pudor:

'Ob auf der Meeresfahrt, ob unter den Waffen, damals war man glücklich durch die Keuschheit des Weibes'. Die Fluth weist so auf die Odyssee und Penelope, wie die Waffen auf die Ilias und Briseis zurück. Zu dem Wortgebrauch von *aestus* vgl. Plautus Asin. 158: *aestus te in portum refert* oder bei Vergil *Tyrrhenus aestus* Georg. II 164, *furit aestus arenis* Aen. I 112, *delphines aestum secabant* VIII 674.

nun meinem Loose gemäss gestorben bin, gleichzeitig auch Er mitten im Liebesgenusse zu Stein erstarre'. Und dies steigert den Schwung des Dichters abschliessend weiter zur direkten Anrede an den Nebenbuhler: 'Kämpfen wollen wir zusammen und gemeinsam fallen, wie Theben's feindliche Brüder kämpften und fielen: und Sie falle mit wie einst Iocaste über den Leichnam ihrer Söhne'. Da hier sonst jedes Indicium einer Lücke fehlt, glaube ich das Recht zu haben, den allerdings unentbehrlichen Vocativ zum Schluss an Stelle eines Wortes einzusetzen, das syntaktisch völlig überflüssig ist. Das Gedicht schloss demnach in folgenden drei Absätzen:

Nunc quoniam ista tibi placuit sententia, cedam.

Tela, precor, pueri, promite acuta magis,

Figite certantes atque hanc mihi solvite vitam:

Sanguis erit vobis maxima palma meus.

Sidera sunt testes et matutina pruina

Et furtim misero ianua aperta mihi:

Te nihil in vita nobis acceptius unquam.

Nunc quoque eris quamvis sis inimica mihi.

Nec domina ulla meo ponet vestigia lecto:

Solus ero quoniam non licet esse tuum.

Atque utinam si sorte pios eduximus annos¹,

Ille vir in medio fiat amore lapis.

Non ob regna magis diris cedere sub armis

Thebani media non sine matre duces,

Quam, mihi si media liceat pugnare puella,

Mortem ego non fugiam morte, superbe, tuo².

Und die ganze neunte Elegie vertheilt sich ohne sehr augenfällige Responision ihrer Theile auf 1+8 | +9 | +2+3+3 Distichen.

¹ Die Hdschr. *si forte pios* eqs. Allein dies *forte* ist nach dem vorausgehenden Entschluss zu sterben nicht passend. Ausserdem pflegte zu *educere* in der Bedeutung 'zu Ende führen, zu Ende leben' ein Ablativ hinzuconstruirt zu werden: so Valer. Flaccus III 371 *nimbos educere luxu*, derselbe I 251: *adloquuis ludoque educite noctem*; Stat. Theb. II 74: *ludo certatim educere noctem*; bei Silius Ital. XI 405 *somnos educere* fehlt freilich der Ablativ. *Sors* ist das unglückliche Lebensloos wie Prop. II 25, 2: *Excludit quoniam sors mea 'saepe veni'*; II 17, 5: *sors Tantalea*; Ovid. Trist. V 3, 27: *ferrea sors*.

² Die Handschr. *subire tuo*; zu *superbe* vgl. II 21, 7 (*protervus* II 24, 30). Wir können somit auch von jeder Umstellung absehen, an die Burmann dachte.

Auch von den übrigen fünf Nummern halte ich die Mehrzahl für mehr oder weniger intakt.

Dies gilt von N. IV, dessen Disposition sich auf vier Versgruppen vertheilt zu 5+3+5+3 Distichen. Dasselbe von N. V, das sich aus 4+4 | +5+2 Distichen zusammensetzt. Ein Distichon ist ausgefallen in N. VII; über seinen Inhalt habe ich andern Orts eine Vermuthung gegeben¹; die Disposition ist hier demnach 4+4+3 Distichen.

Für stark lückenhaft pflegt N. VI gehalten zu werden. Indessen frägt es sich auch hier, ob mit Recht. Man weiss, wie oft der natürliche Fortgang der Rede in den Properzelegien durch Verstellung eines oder mehrerer Distichen gestört worden ist, freilich sicher nachweisbar immer nur innerhalb des Umfangs einer Seite; lässt sich durch eine derartige Annahme der dreifach klaffende Gedankengang dieses Gedichtes beglichen, so wird man auch von der Annahme eines dreifachen Ausfalls abzusehen haben. Nun scheint aber jenes zusammenhangslose *non immerito velavit aranea famum* im v. 35 'das Heiligthum ist eingegangen, und mit Recht' auf nichts so gut zu passen, als auf das v. 25 erwähnte *templum* (poetisch *templa*) *Pudicitiae*; der Tempel der Keuschheit in Rom ging wirklich ein, wie Livius X 23, 10 berichtet: *volgata dein religio* (nach dem Bau des zweiten sacellum *Pudicitiae* als *plebeiae* durch die *Verginia*) *a pollutis, nec matronis solum sed omnis ordinis feminis postremo in oblivionem venit*. Plinius rechnet 17, 38 den Verfall der *Pudicitia* speciel vom Jahr 154 ab. Nebenbei sei noch bemerkt, dass auch die Verse 31 bis 34 nicht in Ordnung scheinen; der Abschnitt, dem sie zugehören, handelt von der Verderblichkeit der Wandmalerei. Der sie erfunden (Arellius? vgl. Plin. 35, 116 ff.), wird jetzt vom Dichter verwünscht. Diese Verwünschung nun konnte lediglich den Schluss dieses Abschnittes bilden. Es war nicht wohl natürlich, dass ihr noch die Mittheilung nachfolgte, statt voranzugehen: *non olim istis figuris tecta variabantur*. Mir scheint hiernach des Dichters Gedankengang sich in folgende sechs Gruppen zu zerlegen²:

¹ Ad hexam. lat. S. 36, oder, um einen glatteren Vers zu geben:
Unde mihi dulcis contemnere gaudia lecti?

Nulla hos amplexus solvere castra valent eqs.

² Dass v. 35 f. hinter v. 26 gehören, sah übrigens schon Kuinoel.

- Non ita complebant Ephyreae Laidos aedes
 Ad cuius iacuit Graecia tota fores,
 Turba Menandreae fuerat nec Thaidos olim
 Tanta in qua populus lusit Erichthonius,
 5 Nec quae deletas potuit componere Thebas
 Phryne tam multis facta beata viris.
 Quin etiam falsos fingis tibi saepe propinquos,
 Oscula nec desunt qui tibi iure ferant.
 Me iuvenum pictae facies, me nomina laedunt,
 10 Me tener in cunis et sine voce puer,
 Me laedit si multa tibi dedit oscula mater,
 Me soror et cum quae dormit amica simul.
 Omnia me laedunt. Timidus sum (ignosce timori)
 Et miser in tunica suspicor esse virum.
 15 His olim, ut fama est, vitiis ad proelia ventum est.
 His Troiana vides funera principiis.
 Aspera Centauros eadem dementia iussit
 Frangere in adversum pocula Pirithoum.
 Cur exempla petam Graium? Tu criminis auctor,
 20 Nutritus duro Romule lacte lupae.
 Tu rapere intactas docuisti impune Sabinas.
 Per te nunc Romae quidlibet audet amor.
 Felix Admeti coniunx et lectus Ulixis
 Et quaecunque viri femina limen amat.
 25 Templi Pudicitiae quid opus statuisset puellis,
 Si cuivis nuptae cuilibet esse licet?
 35 Sed¹ — non immerito — velavit aranea fanum
 Et mala desertos occupat herba deos.
 27 Quae manus obscenas depinxit prima tabellas
 Et posuit casta turpia visa domo,
 Illa puellarum ingenuos corrumpit ocellos
 30 Nequitiaeque suae noluit esse rudes.
 33 Non istis olim variabant tecta figuris.
 Tum paries nullo crimine pictus erat.
 31 A gemat in terris ista qui protulit arte
 Orgia sub tacita condita laetitia.
 37 Quos igitur tibi custodes, quae limina ponam,
 Quae numquam supra pes inimicus eat?

¹ 'Aber freilich, der Tempel ist ja auch eingegangen'. *Sed* in *Si* zu ändern (Heydenreich) ist nicht nöthig.

Nam nihil invitae tristis custodia prodest.

40 Quam peccare pudet, Cynthia, tuta sat est.

Nos uxor numquam, numquam seducet amica.

Semper amica mihi, semper et uxor eris.

Also der Abschnitt I besagt: Cynthia ist von vielen Liebhabern umworben. II: Der Dichter ist sogar eifersüchtiger als nöthig. III: Solche Frauenliebe kann Anlass zu den blutigsten Unthaten werden. IV: Die Keuschheit einer Alceste und Penelope und jeder, die ihre Schwelle hütet, ist glücklich zu preisen; bei uns aber ist sie verschollen und ihr Tempel eingegangen. V: Der Anlass zu solcher Entsittlichung der Frauen scheinen die zuchtlosen Phantasien der Wandmalerei, deren Urheber verwünscht sei. VI: Abschliessend wird formulirt, wie der Dichter sich zur Cynthia verhalten will: er will nicht versuchen ihre Keuschheit durch Wächter zu erzwingen; will aber zugleich immer nur ihr alleine ergeben bleiben. — Der Sinn des Schlussdistichons musste ein einheitlicher sein, sein Hexameter kann nur den Gedanken des Pentameters in negativer Fassung gegeben haben; also ist es nothwendig *nos* in v. 41 gleichbedeutend mit *me* zu nehmen, und für das überlieferte *me ducet* ist sonach *seducet* zu schreiben (dies Verbum braucht z. B. Ovid. Met. III 379. IV 372), wozu *a te* sich leicht ergänzen lässt. — Das Dispositionsthema dieses Gedichtes ist endlich 3+4 | +4+3 | +4+3 Distichen.

Wirklich den Eindruck des Excerptes macht nur die N. VIII. Auch hier ist Cynthia ungetreu. Mit vollem Recht aber hat man die Schlusspartie von V. 16 an vom Voraufgehenden losgelöst. Hier setzt mit *Sic igitur prima* eqs. eine neue Elegie ein. Dieselbe hält nur sechs Distichen; denn, was nachfolgt (v. 29 ff.), hat wiederum inhaltlich andere Voraussetzungen¹ und ist also gleichfalls selbständig zu lesen. Aber auch jenes *Sed non efficias* im v. 25 entbehrt einer Anknüpfung, man müsste denn das *Sed* für corrupt halten. Durch folgende leichte Abänderung der Versfolge scheint sich erst ein verständliches und ein anscheinend vollständiges Ganze zu ergeben:

VIII c Sic igitur prima moriere aetate, Properti?

Sed morere. Interitu gaudeat illa tuo,

Exagitet nostros Manes sectetur et umbras

20 Insultetque rogis calcet et ossa mea.

¹ Dies sah schon Lindner in Fleckeis. Jahrb. 1864 S. 838; ebenso Carutti und Bährens.

- 25 Sed non efficies. Mecum moriaris oportet.
Hoc eodem ferro stillet uterque cruor.
- 21 Quid? non Antigones tumulo Boeotius Haemon
Corruit ipse suo saucius ense latus
Et sua cum miserae permiscuit ossa puellae
Qua sine Thebanam noluit ire domum?
- 27 Quamvis ista mihi mors est inhonesta futura:
Mors inhonesta quidem, tu moriere tamen.

Der Dichter ist also anfangs zu sterben und der schnöden Stolzen den Triumph zu lassen bereit. Allein die Concession war zu gross. Die Stimmung schlägt um: *Sed non efficies!* Die Arge soll vielmehr mitsterben.

Auf dieses Gedichtchen scheint wiederum ein ähnliches gleichem Umfangs zu folgen. Es hat gefälligen und fast epigrammatischen Ton; sein Thema ist: 'ich bin so verliebt wie Achill, der alles preisgab, so lange ihm Briseis entrissen war'.

VIII d Ille etiam abrepta desertus coniuge Achilles

- 30 Cessare in tectis pertulit arma sua.
Viderat ille fuga stratos in litore Achivos
Fervere et Hectorea Dorica castra face,
Viderat informem multa Patroclon arena
Porrectum et sparsas caede iacere comas,
- 35 Omnia formosam propter Briseida passus:
Tantus in erepto saevit amore dolor.
At postquam sera captiva est reddita poena,
Fortem idem Haemoniis Hectora traxit equis.

Inferior multo cum sim vel matre vel armis,

- 40 Mirum si de me iure triumphat amor?

Der Anfang dieses Gedichtes mit *etiam* (wie 'Auch ich war in Arkadien geboren') kann anderen elliptischen Anfängen gegenüber nicht befremden. Der Dichter supplirt in Gedanken: *Ego perferam omnia; nam etiam Achilles ille imbellis factus est eqs.*; so wie er z. B. am Anfang der N. VI unseres Buches supplirt: *Domus tua stipata est amatoribus: Non ita complebant Laidos aedes*; oder am Anfang von Buch II N. 27: *Ego quando periturus sim et qua morte, non quaero: At vos incertam funeris horam quaeritis*. In dem letzteren Gedicht ist es der Vers 11, der den zu supplirenden Gedanken nachträglich ausspricht, in unserer N. VIII d thut dies das Schlusdistichon. Noch abgerissener ist übrigens jenes *Et merito* Monob. 17, so wie die später anzuführenden Anfänge mit *ergo* und *igitur*. Auch an das

von mir a. a. O. S. 415 ff. ausführlich besprochene Gedicht Tetrab. II 10 *Sed tempus lustrare aliis eqs.* sei noch besonders erinnert. Dass von ihm der Anfang weggefallen sei, ist nicht zu glauben; wir haben vielmehr nach Analogie der vorigen Beispiele auch hier der Lebhaftigkeit des Dichters nachzugeben und mit ihm zu suppliren: *Quod huc usque amores scripsimus dulce fuit. Sed iam tempus campum dare equo Haemonio*¹. Dies abbrechende *sed iam tempus eqs.* braucht auch Vergil wenigstens zum Abschluss eines seiner Bücher einmal, Georg. II fin.:

Sed nos immensum spatiis confecimus aequor

Et iam tempus equom fumantia solvere colla.

Es ist dies die übliche Form des Ueberganges zu einem neuen Sachtheil, so wie z. B. beim Cicero im Orator 61: *Sed iam illius perfecti oratoris . . . species exprimenda est*².

In den ersten 16 Versen derselben N. VIII dagegen wird ein *amicus* angeredet, der nicht will, dass der Dichter über des Mädchens Untreue weine (1 Distichon). Der Dichter wendet ein, nichts sei ja schmerzhafter, als Zwist in der Liebe (2 Distichen). Es folgt die Bemerkung, Alles im Leben sei veränderlich, also auch die Liebe. Dies kann nun offenbar nicht der Dichter selbst fortfahrend sagen, sondern es sind dies nothwendig Worte jenes Freundes selbst, der durch sie Trost und die Lehre gibt, man müsse sich in alles zu finden wissen (2 Distichen). Hierauf replicirt wieder der Dichter; was er entgegnet, ist in einem Distichon der Ausruf: Du bedenkst oder weisst nicht, wie viel Geschenke ich ihr gab! wie schöne Gedichte ich auf sie gedichtet!

¹ *Haemonius* ist *Thessalus*; in Thessalien blühte die Pferdezucht (Plato Meno init.; Hipp. maior S. 284); Thessalier pflegt aber auch Achill zu heissen; daher nennt Properz des Achilles Pferde *Haemonios* I 8, 38. Also haben wir an unserer Stelle *equo Achilleo* zu verstehen, d. h. *Iliadi apto*.

² Hierüber urtheilt richtig C. Brandt quaest. Prop. (1880) S. 23. Im Vers 23 dieses Gedichtes (II 10):

Sic nos nunc inopes laudis conscendere carmen
pflegt man sich bei der alten Conjectur der Itali *conscendere culmen* zu beruhigen. Vielleicht ist hier aber weniger Verschreibung, als Verstellung der Buchstaben anzunehmen. Ich empfehle

Sic nos nunc inopes laudis conscendere in arcem,
womit man Silius Ital. XIII 771 vergleiche *via te ad summas laudum arces perducerit*, oder Tacitus Dialog. 10 *in arcem eloquentiae ferri*, Quintil. XII 11, 28 *arcem eloquentiae tenere*.

Sie aber hat nie ein 'Ich liebe dich' gesprochen. Wir erhalten somit ein Zwiegespräch in folgender Gestalt:

- VIII a Eripitur nobis iam pridem cara puella.
 Et tu me lacrimas fundere, amice, vetas?
 Nullae sunt inimicitiae nisi amoris acerbae.
 Ipsum me iugula, lenior hostis ero.
- 5 Possum ego in alterius positam spectare lacerto?
 Nec mea dicetur quae modo dicta mea est?
- 9 'Magni saepe duces, magni cecidere tyranni.
 'Et Thebae steterunt altaque Troia fuit.
- 7 'Omnia vertuntur. Certe vertuntur amores.
 'Vinceris aut vincis. Haec in amore rota est'.
 Munera quanta dedi! Vel qualia carmina feci!
 Illa tamen numquam ferrea dixit amo.

So weit das Gespräch mit dem Freunde, davon handelnd, ob es Trost für verlorene Liebe gibt. Man wird nicht umhin können sich zu verwundern, dass in den nun folgenden Worten auf einmal Cynthia selbst die Angeredete ist. Es wird mit einem *ergo* eingesetzt:

- Ergo iam multos (nimium temerarius!) annos
 Improba qui tulerim teque tuamque domum,
 15 Eqquandone tibi liber sum visus? An usque
 In nostrum iacies verba superba caput?

Jenes *nimium temerarius* ist wie ein Selbsttadel dazwischen geworfen. Nun ist freilich in der Properzischen Poesie eine sprunghafte Anrede an verschiedene Personen nicht auffallend. Dass aber jener Freund erst redend und argumentierend eingeführt wurde, macht doch den Eindruck vollständigster Planlosigkeit bei einer nachherigen Abfertigung mit einem Distichon als Antwort und der plötzlich ganz ablenkenden Anrede an die Cynthia. Diese Anrede knüpft sich ferner mit *ergo* an. Aber ein causaler Zusammenhang mit dem Voraufgehenden besteht nicht, und das *ergo* könnte also höchstens als Einführung einer rhetorischen Frage gefasst werden. Was besagt diese Frage nun? 'Ich habe dich und dein Haus nun schon viele Jahre unterhalten: hast du mich in all der Zeit jemals nicht dir zu Diensten (*liber*) gesehen?' Hier versucht also der Dichter durch Gemahnen an seine Verdienste das Mädchen von Neuem zu bekehren. Er fügt noch hinzu: 'Und wirst du immer noch fortfahren mir ein verachtendes Nein an den Kopf zu schleudern?' Also er hofft noch auf ein Ja. Wozu dann aber das Gespräch mit dem

Freunde, welches die Möglichkeit, Cynthia noch für den Dichter zu bekehren, ganz ausser Rechnung setzt und nur davon handelt, ob er sich über einmal vorhandenes Liebesleid trösten müsse? Ich vermuthe also, dass sich jenes Gespräch ursprünglich bei v. 12 noch weiter fortgesetzt und der Elegie VIII a ihre Einheit gegeben hat; sowie, dass wir mit den Versen 13—16 den Anfang einer Elegie VIII b besitzen, deren Schluss wiederum verloren und die durch Darstellung der Verdienste des Dichters die Hartherzige zu gewinnen suchte. — Der Einsatz einer Elegie mit fragendem *Ergo* findet sich auch III 7: *Ergo sollicitae tu causa, pecunia, vitae es?* und III 23 *Ergo tam doctae nobis periere tabellae?* vgl. Ovid. Am. II 7, Trist. III 2; ebenso steht *igitur* Prop. III 13 b und Monobibl. 8. Die etwas breite erste Frage findet ihren Zusammenhalt in dem Gegensatz von *multos annos* und *ecquando*.

Nach N. VIII v. 12 haben also wahrscheinlich zwei mehr oder weniger umfangreiche Ausfälle stattgefunden. Trotzdem bin ich aber nicht der Meinung, dass an dieser Stelle die grosse Contraction des Buches I stattgefunden habe. Denn die fünf Gedichte VIII a, VIII b, VIII c, VIII d und IX sehen sich inhaltlich so ähnlich, dass ihr Zusammenstehen nicht zufällig scheinen kann: auf gemeinsamen Tod des Dichters und der Geliebten wird sowohl VIII c als IX fin. gesonnen. Ueberall aber ist die Untreue der Cynthia vorausgesetzt. Eine Buchverkürzung um fast zwei Drittheile wird auch nicht durch Ausfall, sondern als bewusste Auslese eines Excerptors erklärt werden müssen, welcher wenige Stücke, diese aber complet aufnahm. Liegen uns nun so Schluss (VIII, IX) wie Anfang (I, II, III) des Buches der Hauptsache nach unverkürzt vor, so muss der grosse Ausfall im Buchinnern stattgefunden haben.

Hier setzt N. VI gleichfalls Untreue der Cynthia voraus; aber der Dichter schildert sich selbst als übertrieben misstrauisch. Ungetreu erscheint sie auch in N. V, deren erster Theil besagt: 'du lebst schlecht, Cynthia. Ich werde eine andere als dich besingen' (v. 1—8); der schwierigeren zweiten Theil (9—16) scheint die Ermahnung eines Interlocutors an den Dichter zu geben: 'mache dich jetzt von ihr frei, da es Zeit ist (*dum licet, subtrahe colla iugo*); denn jetzt zürnst du noch; verraucht dein Zorn dagegen, wird die Liebe wiederkehren (*nunc est ira recens. Si dolor afuerit, redibit amor*); und übrigens wirst du schon über den Trennungsschmerz hinauskommen, denn er wird dich nur in der

ersten Nacht plagen' (*Nec tu non aliquid dolebis, sed prima nocte*). Im dritten Theil kehrt der Dichter selbst mit einem *At tu* zur Anrede an die Cynthia zurück: 'ich will es vor Allen sagen, wie schön, aber wie schlecht du bist'.

Dahingegen wird so wie in N. I bis III, auch in N. VII wieder Liebe und Einigkeit vorausgesetzt: 'Wir sind untrennbar': *Tu mihi sola places. placeam tibi Cynthia solus*.

Dass alle diese zusammenstehenden Gedichte gleichartig in ihren inhaltlichen Voraussetzungen sind, wundert uns nicht. Propertz rückt ja auch sonst Elegien gleicher Situation gerne besonders eng zusammen; ich erinnere nur an jene, die von Cynthia's Krankheit handeln, II 28 A, II 28 B, vorbereitet durch den angstvollen Traum II 26 und die Ablehnung der Sorge um den Tod II 27, und so sind II 23 und II 24, ebenso wieder II 29 A und II 29 B¹ untereinander besonders nahe verwandt. In allen besprochenen Elegien des Buches I erscheint Propertz gleicherweise als der treu duldende Liebhaber der Stolzen, der, von der Leidenschaft bis in das Tiefste erschüttert, doch sein Leben beschliessen will in ihrem Dienste: Voraussetzungen, die auch für die beiden folgenden Bücher noch durchweg gültig bleiben. Von N. V bis IX, gleichartigen Variationen auf das Thema von seiner meist unglücklichen Liebe, unterscheiden sich N. I bis III nur insofern, als sie mehr der Schilderung der Herrlichkeit des Mädchens als der Darstellung ihres Verhaltens und der dadurch afficirten Stimmung des Dichters gewidmet sind². Von allen

¹ Dies sind sicher zwei getrennte Gedichte, eines von *Hesternamea lux* bis *disce manere domi*, das andere von v. 23 bis 42; eine Begründung bei Rossberg, *lucubr. Propert. Stade 1877*.

² Auch N. I hebt die Treue gegen die eine puella besonders hervor. Hier ist das Distichon v. 47 f.:

Laus in amore mori, laus altera si datur uno

Posse frui. Fruar o solus amore meo

unverständlich und bisher nicht berichtet worden. Wieso denn ist es ein Verdienst, die Möglichkeit zu haben (*datur posse*) nur in eines Mädchens Dienst zu bleiben? Und wieso ist dies Verdienst ein zweites und anderes (*laus altera*) neben dem ersten, bis zum Tod in der Liebe auszuharren (*in amore mori*)? Der Dichter schrieß:

Laus in amore mori, laus, alter si datur, uno

Posse frui. Fruar o solus amore meo.

Das heisst: 'Es ist ein Verdienst der Einen treu bleiben zu können bis in den Tod. Aber man muss in dieser Liebe keinen Nebenbuhler haben'.

diesen Stücken grundverschieden aber ist die N. IV. Cynthia's Liebe erscheint allerdings auch hier als eine tödtliche Plage, aber es wird von ihr abgesehen. Nur sehr kurz bringt das erste Distichon die Exclamation: 'Sei es jetzt¹ wenigstens hiermit genug' und den bei Properz recht unerwarteten Zusatz: 'Wehe mir, wenn ich in eine zweite Liebschaft verfiel; dies würde doppelter Tod sein'. Dass der Dichter dies als Möglichkeit fürchten kann, entspricht eben nicht sehr den übrigen Gedichten, die immer darin gipfeln, dass Cynthia die einzige sei und bleibe. Der Dichter sieht sodann von Cynthia ab, nimmt sofort lehrhaften Ton an als *praeceptor artis amatoriae* und schildert zunächst das Mühselige der Liebeswerbungen im Allgemeinen. Die Ueberlieferung setzt, beiläufig, im v. 3 mit einem sinnlosen *Ac* ein. Dies *Ac* wird aus dem voraufgehenden Zeilenanfang (*Acrius*) eingedrungen sein. Denn man vermisst an dieser Stelle durchaus ein Epitheton zu *taurus*, im Gegensatz zu *mollis* in v. 4 und entsprechend dem *iuvenes feroces* in v. 5. Ich möchte also den ersten Theil folgendermassen lesen:

His saltem ut teneam iam finibus. Hei mihi si quis
Acrius ut moriar venerit alter amor.

Trux veluti primo taurus detractat aratra,
Post venit assueto mollis ad arva iugo,

- 5 Sic primo iuvenes trepidant in amore feroces,
Dehinc domiti post haec aequa et iniqua ferunt.
Turpia perpressus vates est vincla Melampus,
Cognitus Iphicli subripuisse boves,
Quem non lucra, magis Pero formosa coegit,

- 10 Mox Amythaonia nupta futura domo.

Multa prius dominae delicta queraris oportet,
Saepe roges aliquid, saepe repulsus eas
Et saepe inmeritos corrumpas dentibus ungues
Et crepitum dubio suscitet ira pede:

- 15 'Nequicquam perfusa meis unguenta capillis!
'Irrita et expenso planta morata gradu!'

¹ Dieses 'jetzt' oder 'nunmehr' (*iam*) darf für das Verständniss des ersten Distichons nicht unbeachtet bleiben; es besagt: *iam* hic unus amor satis sit; fugiam alterum; und das lebhaftere *iam* drückt offenbar aus, dass der Dichter dicht davor ist, einem alter amor nachzugeben. — In früherer Zeit trennte man übrigens v. 1—10 vom

Denn so habe ich mir dies letzte Distichon aufzufassen und zu schreiben erlaubt. Der Dichter sagt: Wer seiner Dame die Cour macht, tritt zart auf wie ein Täuber, parfümirt sein Haar, macht den Elegant. Aber es werden ihm alle Bitten abgeschlagen: nun stampft er zornig auf mit dem Fuss, nicht wissend was zu thun (*dubio pede*): 'Umsonst alle Parfüms! umsonst meine schöne schwebend gehaltene Gangart!' Ich habe demnach IRITAE T für das IBATET der Ueberlieferung eingesetzt.

Auch im zweiten Theile ist der Dichter Lehrmeister: 'Auch die Meinung ist irrig, dass es Heiltränke gebe, die von Liebe heilen könnten. Denn ich habe es ja an mir selbst erprobt. Wer da liebt, dem schaden und nützen die Gaben der Natur nichts: er wandelte noch eben und schon nehmen seine Freunde wahr, dass er ein Gestorbener sei. Darum: meinen Feinden rath' ich zum Frauentienst; meinen Freunden, sich mit Knabenliebe zu begnügen'. Anstoss gibt in diesem Exposé die v. 25 f. plötzlich mit *nam* einsetzende Frage *Nam cui non ego sum fallaci praemia vati* eqs.?, die sich in den Zusammenhang nicht fügen will. Ich halte auch hier eine Umstellung für nöthig:

- 17 Non hic herba valet, non hic nocturna Cytaeis
Non Perimedaeae gramina cocta manus.
- 25 Nam¹ cui non ego sum fallaci praemia vati?
Quae mea non deciens somnia versat anus?
- 19 Quippe ubi nec causas² nec apertos cernimus ictus,
Unde tamen veniant tot mala, caeca via est.
Non eget hic medicis, non lectis mollibus aeger,
Huic nullum caeli tempus et aura nocet:
Ambulat et subito mirantur funus amici.
Sic est incautum quicquid habetur 'amor'³.
- 27 Hostis si quis erit nobis, amet ille puellas.
Gaudeat in puero, si quis amicus erit.
Tranquillo tuta descendis flumine cymba:

Folgenden und schlug es zum vorausgehenden Gedicht (Hertzberg); die Einheitlichkeit unseres Gedichtes wird hoffentlich durch die folgende Besprechung gesichert werden.

¹ Die Erklärung des *nam*, das wohl nicht misszuverstehen ist, gibt die obige freie Uebersetzung.

² Nämlich *tot malorum*.

³ Das heisst: 'ich werde geliebt'; vgl. II 22, 14 '*quare*' non habet ullus amor, II 25, 2 *excludit quoniam sors mea 'saepe veni'*.

30 Quid tibi tam parvi litoris unda nocet?

Alter saepe uno mutat praecordia verbo.

Altera vix ipso sanguine mollis erit.

Die Elegie zerfällt in 1+4 | +3+5+3 Distichen.

Drei Momente sind es, durch die dies Gedicht von seiner Umgebung wie durch eine weite Kluft geschieden ist. Erstlich hat es nicht die Liebe zur Cynthia zum Gegenstande; sie hat ihn vernichtet; er ist am Ende; und er stellt sich seiner sonst einzigen Liebe in dem Grade theoretisch-objektiv gegenüber, dass er einen *alter amor* als möglich ansetzt. Dies scheint unvereinbar insbesondere mit N. III und II, wo er die Cynthia eben erst zum neuen Gegenstand seiner Liebe und Poesie erklärt hat.

Daraus erklärt sich aber, dass er, von ihr abbrechend, nun vielmehr Andere in der Liebe zu unterrichten unternimmt, und das ist das zweite Singuläre. Statt des Eigentons der Liebe erhalten wir hier und nur hier Lehrton; Psychologie, nicht Psyche; doctrina amatoria mit einem Recept am Schluss.

Drittens aber besteht das Recept in der Empfehlung der Knabenliebe; diese wird als etwas Selbstverständliches, als ein vom Dichter selbst approbirtes, also auch erprobtes Auskunftsmittel vorgetragen. Aber dem ganzen übrigen Properz ist sie sonst fremd¹ und tritt bei ihm mit der Liebe zur Cynthia niemals in Concurrenz.

Auch ein schwerhöriges Ohr, meine ich, muss die dreifache Dissonanz empfinden, welche hier in die Harmonie der umgebenden Lieder hineinklingt. Und auch der beste Organist würde für sie eine organische Auflösung wohl schwerlich zu finden wissen. Es erhebt sich der Verdacht, dass die scheinbare Dissonanz ursprünglich in einer anderen Tonart stand: das Gedicht N. IV befand sich ursprünglich in anderer Umgebung.

Ein derartiger Schluss hat für sich allein freilich noch keine Evidenz. Denn wer würde die Möglichkeit, dass der Dichter

¹ Nur vom Hylas des Gallus handelt Monob. 20. Properz scheint sie später vielmehr principiel und mit Bewusstsein abzulehnen; es sei darauf aufmerksam gemacht, dass er II 30, 67—84 in seinem Referat über Vergil's *Bucolica* zwar die Liebe des Corydon und Alexis stehen lässt (v. 74), dagegen aus *Ecl.* III v. 71, wo der Knabe mit Aepfeln beschenkt wird, falsch referirt und für den Knaben ein Mädchen substituirt: *Utque decem possint corrumpere mala puellam* (v. 69); so, nicht *puellas*, ist zu lesen wegen *huic* in v. 72.

einmal und selbst in störender Weise den Zusammenhang seiner Gedichte unterbrach, bestimmt zu leugnen wagen? Doch wüsste ich dafür aus dem Properz nur eine Analogie beizubringen, die aber wiederum keine vollkommene ist¹.

Es ist schon gesagt, dass auch das zweite Buch der *Tetrabiblos* das nämliche Verhältniss des Dichters zu seiner Gefeierten voraussetzt wie das erste; ja, auch das minder erotische dritte Buch weicht hierin nicht ab; *Diatriben* wie über die *Geldgier* (III 7 auf *Paetus*) unterbrechen hier die *Liebespoesie* ohne ihre Voraussetzungen zu verändern (vgl. nur ebenda die *Schlusszeile*); und erst sein Ausgang (III 21, 24 und 25) bringt die *Lossagung* von *Cynthia*. Speciel im zweiten redet Properz am Ende der N. 25 ausdrücklich gegen die *multos amores*; er betheuert II 20, 17: *Me tibi ad extremas mansurum, vita, tenebras* und II 17, 17: *dominam mutare cavebo*. Schweift er einmal leichtsinnig ab, so führen ihn die *Amoren* selbst zurück in's Gemach der *Cynthia* (II 29 A). Allerdings bekennt er dagegen II 24, 9:

Quare ne tibi sit mirum me quaerere viles.

Parcius infamant. Num tibi causa levis?

Und ganz denselben Gedanken brachte auch der Schluss der voraufgehenden *Elegie* II 23, welche schwer verderbte Stelle eben hiernach emendirt werden muss:

Et quas Euphrates et quas mihi misit Orontes

Me iuerint. Nolim furta pudica tori.

Libertas quoniam nulli iam restat amanti:

Viles liber erit si quis amare volet.

(Codd.: *Nullus liber erit*). Allein die *viles*, mit denen sich der Dichter hier abgibt, gelten ihm nur als schlechter *Trost* so lange, bis *Cynthia* wieder nachgiebig geworden ist; sein Herz hängt nur an ihr. Sehr auffallend contrastirt hierzu nun das einzige

¹ Ich sehe hierbei natürlich von dem ganz anders gearteten letzten Buche ab, dessen *Elegienordnung* geradezu den Zweck der *Abwechselung* verfolgt. Aber auch das Buch III kann nicht als gleichartig herangezogen werden; dasselbe ist nicht mehr exclusiv erotischen Inhalts wie die ersten zwei; es enthält weit umfangreichere Gedichte objektiveren Inhalts und mehr Darstellungen als erotischen sermo. Dieser Charakter des Buches III ist gut dargethan worden von R. Scharf *Quaest. Prop.* (1881) S. 18 ff., der überhaupt mit Nutzen den Zusammenhang zusammenstehender *Elegien* bei Properz nachweist; gleichwohl scheinen mir seine Folgerungen, wie betreffs II 11 und II 22, mehrfach nicht überzeugend.

Gedicht II 22 (bis v. 42) an den Demophoon, wo sich Propertius als Roué aufspielt und glücklichen Bewerber um die Gunst 'aller' Schönen; mehrere Liebschaften zu unterhalten scheine ihm höchst vortheilhaft; das wecke die Eifersucht seiner Damen, die ihm bei jeder zu Gute komme. Dieser gänzlich frivole Ton klingt wie aus einer anderen Sphäre¹. Dabei ist noch zu beachten, dass Propertius hier seine Cynthia nicht nennt, ja sorglich vermeidet nur auf sie hinzudeuten. Die einzige Erklärung hierfür scheint, dass dies Stück den sonst allzu ernsthaften und gleichmässig edlen Charakter des Buches einmal durch ein Beispiel seines Gegentheils hat beleben sollen. Oder ist die specielle Adresse an den Demophoon (das ist Tuscus) etwa für das Publikum eine Erklärung gewesen?

Dennoch gibt dieser Fall für unsere Elegie I 4 kein ausreichendes Analogon. I 4 hat weder einen bestimmten Adressaten noch soll es in die stark elegisch sentimentale Stimmung des Buches eine Abwechslung tragen. Vor allem: wenn in II 22 die Cynthia sorgfältigst ignoriert wird, so knüpft I 4 dagegen an sie ausdrücklich an: der Verlust der Cynthia ist es, mit dem Propertius hier sein Theoretisieren über die Liebe und seine schliessliche Anpreisung der Päderastie motivirt. Es scheint hier ein Stadium im Cynthiadienst vorausgesetzt, das uns die umstehenden Gedichte nicht hinlänglich aufklären, ja, das den zwei vorausgehenden geradezu widerstreitet. Und es ist uns somit willkommen, annehmen zu dürfen, dass wir in Tetrab. I 4 den Rest einer grösseren Gruppe eigenartiger Erotik erhalten haben.

Und gerade dies Gedicht gemahnt uns nun endlich an das, was der grosse Lehrmeister der ars amandi einmal in seinen Tristien II 461 an sich und an Tibull anknüpfend von unserem Propertius aussagt: 'Es sei auch Tibull in seinen Gedichten als Lehrmeister der Liebe aufgetreten, in denen er *furti praecepta* und die *ars* vortrug, *qua nuptae viros fallere possint*: und die nämlichen *praecepta* finde man auch im Propertius'². Mit

¹ Auch von II 23 und 21 ist die N. 22 grundverschieden. Denn hier nimmt Propertius eben nicht bloss zu den *viles* seine Zuflucht, sondern die *omnes puellae* sind ebenbürtige Concurrentinnen.

² Es heisst von Tibull:

449 Fallere custodes idem docuisse fatetur
Seque sua miserum nunc ait arte premi eqs.
461 Multaque dat furti talis praecepta docetque
Quae nuptae possint fallere ab arte viros.

vollem Grunde hat Lachmann (praef. S. XXI) gefragt: 'wo finden wir denn im ganzen Properz, wie er uns vorliegt, dergleichen *praecepta*, wie sie Ovid bei ihm fand?' Denn es ist unser Recht und unsere Pflicht eine solche Nachricht buchstäblich zu nehmen, um so mehr, da Ovid daneben auch die anderen Erotiker Catull, Cinna, Cornificius, Gallus u. s. w. aufführt. Bei diesen allen constatirt er nur im Allgemeinen lasciven Inhalt, bei Tibull und Properz im Unterschied speciell die *praecepta*. Einzig könnte des Letzteren N. IV 5 in Betracht kommen¹; allein die argen Lehren, die hier die Iena dem Mädchen vorträgt, gibt Properz ja keineswegs, sondern er verwirft und verflucht sie. Er selbst war, wie Ovid sagt, vielmehr *blandus* in seinen Lehren. Ovid berücksichtigt freilich Tibull's Didaxis weit eingehender als die des Properz. Allein dies kann nicht im mindesten befremden. Tibull, Ovid's Freund, wird von ihm überhaupt bevorzugt; zu Properz stand er nur auf dem Respektsfusse als Berufsgenosse (*iure sodalicio iunctus*); er will ihn hier nur nicht übergangen haben. Wer bedenkt, dass Ovid sowohl bei Gelegenheit der Fasti den Vorgang des Properz verschweigt, als auch vielleicht noch auffallender seinen Vorgang im Liebesbrief², den wird seine Nennung hier als Vorgänger in der *ars amandi* nachdenklich

Non fuit hoc illi fraudi legiturque Tibullus

Et placet et iam te principe notus erat.

465 Invenies eadem blandi praecepta Properti:

Destructus minima nec tamen ille nota est.

Ich kann hier die so viel citirten Ovid-Verse 463 f. nicht hersetzen, ohne auf einen Anstoss aufmerksam zu machen. Wozu gehört *iam*? zu *principe* oder zu *notus*? Offenbar das Erstere. Der Sinn ist doch: 'Tibull wird trotz seiner Lascivität gelesen, er gefällt ungestraft und doch warst du schon Kaiser, als er bekannt wurde; d. h. seine Gedichte sind erst unter deinem Principat edirt worden'. Man sieht aber, das *notus erat*: 'als du schon Kaiser warst, war er bekannt' ist' alsdann sinnlos; 'wurde er bekannt' musste es heissen. Demnach ist zu lesen:

Et placet et iam te principe notuerat.

¹ N. III 13 *Quaeritis unde avidis nox sit pretiosa puellis* eqs. führt nur den Gemeinplatz aus, dass das Geld bei den Frauen die Treue vernichtet habe. II 18 *Assiduae multis odium peperere querellae* setzt nur lehrhaft ein, um nach vier Zeilen zu Rasonnements über Cynthia's Sprödigkeit überzugehen. Ebenso wenig können so kurze didaktische Einlagen wie in II 25 die Verse 29—34 irgend in Betracht kommen.

² S. Ars Am. III 346: *ignotum aliis opus*.

machen. Nun ist eben jene Elegie I 4, für die wir vorhin eine adäquate Umgebung vermisst haben, wirklich erotodidaktischen Inhalts und wir dürfen vermuthen, dass sie ursprünglich von einer Reihe ähnlicher umgeben stand, in denen Properz noch deutlicher *praeceptor amoris* war und auch wirklich vom *furtum* handelte und dem *fallere viros*. Mit diesen konnte dann auch noch manches Andere in Wegfall kommen. Vielleicht war das Thema der Knabenliebe öfter in Anwendung gekommen und diese Sachen sind ihres Inhalts willen unterdrückt.

Auch für die übrigen Bücher der Tetrabiblos liesse sich zeigen, wie ich es in dem Vorgetragenen für das erste versucht, in wie vielen Fällen mit Unrecht die einzelnen Elegien für lückenhaft gehalten worden sind. Einschlebung von Lücken in den Text ist ein bequemes kritisches Hilfsmittel, darum aber noch nicht immer das richtige. Wenn man sich, wie die prosaischen und epischen Texte, auch die Elegien mit Sinnabsätzen zu lesen gewöhnte, würde mancher Uebergang in ihnen so begreiflich werden, wie bei Strophenabsätzen moderner elegischer Dichtungen in Reimform. Wenigstens muss an dieser Stelle noch ein weiteres Gedicht nachträglich kurz betrachtet werden und zwar im Zusammenhang unserer Frage nach der Buchtheilung des Properz. Es scheint mir dies eines der räthselhaftesten in unserem Dichter und ich wundere mich, dass die Gegner der Lachmann'schen Properzbuchtheilung von ihm keinen Gebrauch gemacht haben.

Ich habe früher gezeigt¹, dass die Nummern X (Ablehnung des Epos und Entschluss Erotiker zu bleiben), XII (Themastellung), XIII A (Angabe, für wen gedichtet wird), XIII B (Hinweis auf die eigenen Gedichte als werthvollsten Besitz im Leben und Nennung der Buchzahl)² einen planvollen Eingang des zweiten

¹ Ant. Buchwesen S. 419 f.

² Ich habe, als ich dieses wichtige Gedicht besprach, bei der Lesung des Verses II 13, 25 nicht verweilt. Dies sei hier nachgeholt. Die Ueberlieferung ist einzig diese:

Sat mea sit magna si tres sint pompa libelli.

Was die Itali in den interpolirten Handschriften uns geben: *Sat mea, sat magna est si tres sint p. l.* ist ohne Autorität und soll die metrische Härte beseitigen. Auf Evidenz kann diese Aenderung nicht Anspruch machen, und Neuere hätten, statt auf Anderes zu rathen, sich lieber umthun sollen, ob jene Härte im Properz wirklich ohne Analogie ist. Nicht vollkommen analog sind die Dehnungen der Kürze in III 2, 11: *Phaeacas aequant silvas*, I 8, 8: *Vinceris aut vincis, haec in amore rota*

Buches ausmachen. An zweiter Stelle aber, zunächst dem Gedicht an Augustus, finden sich folgende Zeilen (N. XI):

Scribant de te alii vel sis ignota, licebit.
 Laudet qui sterili semina ponit humo.
 Omnia, crede mihi, secum uno munera lecto
 Auferet extremi funeris atra dies,
 Et tua transibit contemnens ossa viator
 Nec dicet: Cinis haec docta puella fuit¹.

Also gleich an der Spitze des Buches heisst es: 'Ich will dich nicht besingen! Andere mögen es thun oder Niemand. Wie dein Leben, möge auch dein Name in Nichts vergehen!' Der Name der Angeredeten wird verschwiegen, denn auf ihr soll eben der Fluch liegen, unbekannt zu bleiben. Die Stellung dieser Erklärung nun auf der pagina I oder II eines neuen Volumens ist so paradox, so herausfordernd, dass sie kaum möglich zu sein scheint; zumal da ja schon zwei Bücher vollendet sind Cynthia's Ruhm in die Welt hinauszutragen. Aber selbst, wenn hier kein Buchanfang wäre, müsste sie Anstoss erregen; denn gerade in der nächstfolgenden Nummer stellt Properz die Angeredete als selbstverständliches Thema seiner ganzen Poesie hin! Man könnte nun zur Erklärung annehmen, die drei Distichen seien unvollständig; ursprünglich habe der Dichter in einem Schlussworte das Gesagte noch irgendwie wieder aufgehoben. Nur aber müsste sich der Uebergang zu dieser Aufhebung des

est, IV 1, 17: *Nulli cura fuit externos*. Gravirender ist dagegen schon II 32, 61: *Quod si tu Graias tuque es imitata Latinas*, woran man vergebens herumcorrigirt hat. Wirklich genau identisch ist aber IV 5, 64:

Per tenues ossa sunt numerata cutes.

Unsere Kritiker haben hier zu den gewaltsamsten Mitteln greifen müssen. Findet man in einem Dichter wie unserem für eine metrische Besonderheit zwei Belege, so ist eine durch die andere hinlänglich geschützt.

¹ So *cinis haec* im Neapol. die zweite Hand. Mir dünkt, wir haben solchen Rest seltenen Sprachgebrauches zu conserviren; auch Catull brauchte dieses Genus (68, 91; 101, 4) und, wie uns Grammatiker belehren, auch Caesar und Calvus. Das feminine Prädikat *docta puella* wirkte bei Properz gewiss mit ein. Ich will nur erinnern, dass Properz auch *pulvis* feminin braucht; für II 13, 35 bestätigt uns dies Charisius; aber auch Monob. 22, 6 steht *pulvis Etrusca*, IV 9, 31 *congesta pulvere*, und aus diesen Stellen folgt, dass wir Monob. 19, 22 *nostro pulvere* wohl auch in *nostra pulvere* zu emendiren haben.

feierlich Gesagten doch auf alle Fälle seltsam ausgenommen haben. Auch macht das, was vorliegt, den Eindruck eines durchaus in sich fertigen, schneidigen Epigramms¹. Ein Indicium für die Annahme, dass sein Anfang fehle, bin ich zu erkennen ebenso wenig im Stande. Ich sehe mich darum gedrängt zu vermuthen, dass diese Verse verstellt sind und zwar nur um eine Seite², dass sie nämlich ursprünglich nicht hinter dem Gedicht an August II 10, sondern vor ihm gestanden haben. Das heisst: sie scheinen in ihrer bitteren Kürze den Abschluss und einen effektvollen Abschluss des Buches I der Tetrabiblos auf die *dura puella* gebildet zu haben³. In der ersten Elegie dieses Buches I 1, 78 wurde ausdrücklich die *dura puella* als Thema bezeichnet; in der Mitte desselben I 5, 5 f. steht dann schon die Drohung des Dichters, er werde nun nicht mehr *Cynthia*, sondern eine andere durch sein Lied berühmt machen: *Inveniam . . . quae fieri nostro carmine nota velit*; dasselbe Buch schloss endlich mit dem kategorischen: *Scribant de te alii vel sis ignota licebit*.

Marburg.

Th. Birt.

¹ Ich ersehe aus Magnus in Philol. Wochenschrift 1882 N. 36 S. 1126, dass auch Postgate in seinen *Select elegies of Propertius* (1881) dieser Ansicht ist: 'in its miniature perfection it reminds us of the best Greek epigrammata'.

² Oder um eine Columne in dem Codex archetypus, nämlich um 26 Zeilen; genau dies war auch die Columnengrösse der *Erotica* des Ovid (s. Gött. gel. Anz. 1882 S. 841 f.). Eine der sichersten grösseren Umstellungen im Propertz ist wohl die in III 7 (auf Paetus); es sind auch hier gerade drei Distichen, v. 25—30, und sie sind um 46 Zeilen, also etwa zwei Columnen verstellt worden, da sie hinter v. 70 gehören.

³ Schon Petrus Fontein dachte an Umstellung und zwar gleichfalls an ein Buchende, an das entlegenere vierte.